

*Liebe Leserin, lieber Leser,
auf die so genannte 0-Nummer der
Briefe aus dem Altertum gab es eine
ganze Reihe ermutigender Hinweise
und Bitten, diese auf jeden Fall fort-
zuführen. Wenn man täglich mit vie-
len Argumenten konfrontiert wird,
ist es doch ganz interessant, zu erfah-
ren, dass es sich dabei oft um die
Fortführung einer über 2000-Jahre-
alten Tradition handelt. Dabei
steckt doch hinter vielem, was man
gern als Plattitüde abtun wollte, tiefe
Weisheit und Lebenserfahrung.*

*Wenn man uns immer wieder vorhält
(meist aus dem eigenen Lande), dass
wir so oft in Pessimismus verfallen
würden, ist es zwar eine unzulässige
Verallgemeinerung, erinnert mich je-
doch an Briefe des römischen Philoso-
phen und Politikers Seneca, in denen
er sich nicht als stoischer Dogmatiker
sondern durchaus als kluger Ratgeber
ernies. Dies verhinderte jedoch nicht,
dass er selbst letztlich durch den Kai-
ser Nero in den Selbstmord getrieben
wurde, wobei er seinen Tod gelassen
und theatralisch hinnahm.*

*Auch mit diesen Briefen aus der An-
tike wünsche ich Spaß und Nach-
denklichkeit.*

Herzlichst

Ihr

Norbert Przesang

Pessimismus

1. Es gibt Leute, die sich dermaßen im Schlupfwinkel vergraben haben, dass sie glauben, alles sei im Trüben, was im Licht ist.
2. Es ist weiß Gott kein Grund zur Annahme, daß das nur wenige Menschen sind: Nahezu alle sind das. Manche fangen erst zu leben an, wenn sie aufhören müssen. Findest du das seltsam, so kann ich etwas noch Seltsameres beisteuern: Manche haben schon zu leben aufgehört, ehe sie begannen.

L. Annaei Senecae an Lucilium 3. Brief: 'Quidam adeo in latebras refugerunt, ut putent in turbido esse, quidquid in luce est'.(1);
23.Brief: Epistulae Morales Liber Tertius (2)

Demokratische Legitimation

Ferner sollen alle Staatsbeamten durch Wahl vom Volk, d.h. von den drei genannten Ständen der Bürger, ernannt und ihnen sodann die Sorge für alle öffentlichen Angelegenheiten sowie für die der Fremden und Waisen übergeben werden. (aus der Verfassung des Hippodamus; gef. bei Aristoteles' Politeia) τοὺς δ' ἄρχοντας αἰρετοὺς ὑπὸ τοῦ δήμου εἶναι πάντας. δῆμον δ' ἐποίει τὰ τρία μέρη τῆς πόλεως· τοὺς δ' αἰρεθέντας ἐπιμελεῖσθαι κοινῶν καὶ ξενικῶν καὶ ὀρφανικῶν.

Wider die Gesetzesflut

Die aber, welche ihren Staat gut verwalten, müssen nicht die Hallen mit geschriebenen Gesetzen anfüllen, sondern, was recht ist, im Herzen haben. Denn nicht durch die Beschlüsse, sondern durch die Gewohnheiten werden die Staaten gut eingerichtet, und die, welche schlecht erzogen seien, werden auch die genau bestimmten Gesetze zu übertreten wagen, die aber, welche gut erzogen seien, werden auch die einfach abgefassten gerne beobachten. (Isokrates, Areopagitikos 37-46)

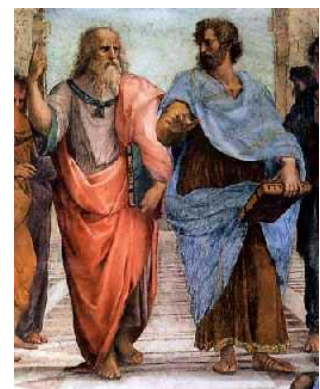
Wirtschaftswachstum

Die Wirtschaft dient der Befriedigung der grundlegenden Bedürfnisse. Wirtschaftliches Wachstum hebt den Lebensstandard. Die Befriedigung der Bedürfnisse hat Zufriedenheit zur Folge. Weiter muss

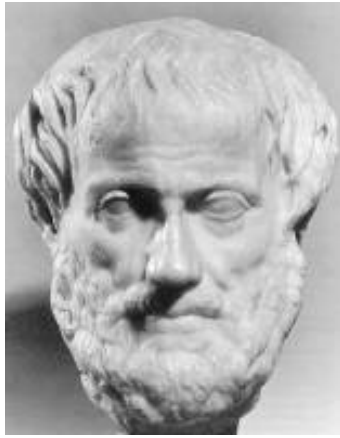
Wirtschaftswachstum wohl nicht

gehen. Hat es mit der Sättigung der menschlichen Bedürfnisse nicht sein Ziel erreicht? Diese Annahme wird dadurch bestärkt, dass Wachstum ja seinen Preis hat: es verzehrt Ressourcen an Boden und Kapital und kostet vor allem Arbeit; ein Preis, den der Mensch nicht gern zahlt!

(Platon, Politeia 372: „Einführung in volkswirtschaftliche Grundbegriffe“)



Platon und Aristoteles



Aristoteles

Demokratie

Grundlage der demokratischen Staatsform ist die Freiheit. Man pflegt nämlich zu behaupten, dass die Menschen nur in dieser Staatsform an der Freiheit teilhaben, und erklärt, dass danach jede Demokratie strebe. Zur Freiheit gehört aber erstens, dass man abwechselnd regiert und regiert wird. Denn die demokratische Gerechtigkeit besteht darin, dass man nicht der Würde, sondern der Zahl nach die Gleichheit walten lässt, wo diese Gerechtigkeit herrscht, da muss die Menge Herr sein, und was die Mehrzahl billigt, das muss das Gültige und das Gerechte sein. Man sagt nämlich, es sei gerecht, dass jeder Bürger das Gleiche habe. So sind denn in den Demokratien die Armen mächtiger als die Reichen.

Denn sie sind zahlreicher, und maßgebend ist die Meinung der Mehrzahl. Dies also ist das eine Zeichen der Demokratie, das alle Demokraten als Wesenszug dieser Verfassung angeben. Ein anderes ist, dass man leben kann, wie man will. Sie sagen, eben dies sei die Leistung der Demokratie; denn nicht zu leben, wie man wolle, sei charakteristisch für Sklaven. Dies also ist die zweite Eigenschaft der Demokratie. Von da her kommt denn, dass man sich nicht regieren lässt, am besten von überhaupt niemandem, oder dann doch nur abwechselungsweise. Auch dies trägt also zur Freiheit im Sinne der Gleichheit bei.

Da nun dies vorausgesetzt wird und dies die Regierungsform ist, so ergibt sich das Folgende als demokratisch: Alle Ämter werden aus allen besetzt, alle herrschen über jeden und jeder abwechselungsweise über alle. Ferner werden die Ämter durchs Los besetzt, entweder alle oder doch jene, die nicht der Erfahrung und Kenntnisse bedürfen. Von der Vermögenseinschätzung hängen die Ämter entweder überhaupt nicht oder nur zu einem minimalen Grade ab. Keiner darf ein Amt zweimal bekleiden. Die Ämter sind alle kurzfristig, oder doch alle, bei denen es möglich ist. Richter sind alle und können aus allen entnommen werden und richten über alles oder doch über das Meiste, Größte und Bedeutendste, wie über Rechenschaftsablagen, Verfassungsfragen und Privatverträge. Die Volksversammlung entscheidet über alles oder doch das Wichtigste, die Behörden dagegen über nichts oder nur ganz wenig. Von den Behörden ist der Rat das demokratischste, dort jedenfalls, wo nicht reichliches Taggeld für jeden zur Verfügung steht. Wo aber dies der Fall ist, da werden auch dieser Behörde die Kompetenzen entzogen. Denn wo eine Volksversammlung in der Lage ist, reichliche Taggelder zu geben, da zieht sie alle Entscheidungen an sich, wie wir schon in der vorangehenden Untersuchung gesagt haben. Ferner werden Taggelder gewährt für alles, wenn möglich (für Volksversammlung, Gerichte, Behörden), oder doch wenigstens für Behörden, Gerichte, Rat und die wichtigen Volksversammlungen oder doch diejenigen Behörden, die zusammen zu speisen haben.

Wenn ferner die Oligarchie durch Adel, Reichtum, und Bildung charakterisiert wird, so scheint die Demokratie von alledem das Gegenteil sein, Unadligkeit, Armut, Unbildung. Bei den Ämtern gilt, dass keines lebenslänglich sein darf. Bleibt aber ein solches aus einem früheren Zustand übrig, so wird seine Kompetenz beschränkt und aus der Wahl eine Auslosung gemacht.

Dies sind also die gemeinsamen Eigenschaften aller Demokratien. Aus der Gerechtigkeit, die anerkanntermaßen als demokratisch gilt (nämlich dass alle der Zahl nach dasselbe haben), entspringt eben jene Verfassung, die am meisten demokratisch und volkstümlich zu sein scheint. Denn die Gleichheit besteht darin, dass Arme und Reiche in gleicher Weise regieren, dass nicht Einzelne allein entscheiden, sondern alle gleichmäßig ihrer Zahl nach. So - meint man wohl - sei für die Verfassung die Gleichheit und Freiheit garantiert. (Platon, Politeia VI,2,1317a)